

**Zeitschrift:** Heimatschutz = Patrimoine  
**Herausgeber:** Schweizer Heimatschutz  
**Band:** 48 (1953)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Denkmalpflege im Aargau ; La protection des arts anciens et des monuments dans le canton d'Argovie  
**Autor:** Ammann-Feer, P.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-173464>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



*Die vom Aargauer Heimatschutz gekaufte und vor dem Verfall gerettete Johanniter-Kapelle zu Rheinfelden, in der unser Jahresbott sich zur Abendmusik versammeln wird.*

*La chapelle des Chevaliers de Saint-Jean, à Rheinfelden, a été acquise par la section argovienne et sauvée de la ruine. Un concert y sera donné en l'honneur de la Ligue du Patrimoine national, lors de ses prochaines assises.*

## *Denkmalpflege im Aargau*

In seinem inhaltsreichen und anregenden Heft »Restaurierungspraxis und Kunsterbe der Schweiz« (Kultur- und staatswissenschaftliche Schriften der Eidg. Techn. Hochschule, Zürich 1948) führt Prof. L. Birchler, der Präsident der Eidg. Kommission für historische Kunstdenkmäler, bewegte Klage über das mangelhafte Verständnis der Schweizer für ihr Kunsterbe und die bescheidene, viel zu bescheidene Hilfeleistung bei der Instandstellung gefährdeter Kunstdenkmäler. Prof. Birchler blickt nicht ohne Neid auf die Gelder, die in den kriegsverwüsteten Ländern von seiten des Staates für Restaurationen fließen, insbesondere in Italien, Österreich und Deutschland. Er weiß, warum er Klage führt. Die Beispiele, die er aufzählt, sprechen eine deutliche Sprache. Indessen hat uns seine Philippika doch etwas in die Nase gestochen, an jener kleinen Feier nämlich, die der Aarg. Heimatschutz nach der glücklich vollendeten Instandstellung der Johanniter-Kapelle in Rheinfelden am 24. Juni 1950 veranstaltete. Die ehemalige Johanniter-Kirche unten am Rhein, neben dem Hotel »Krone«, ist gewiß ein reizvolles spätgotisches Baudenkmal; gemessen jedoch an Kirchen wie in Königsfelden oder Muri ein bescheidenes Kunstwerk. Trotzdem ließ man sich ihre Instandstellung mehr als 70 000 Franken kosten. Für unsere Verhältnisse scheint uns diese Restauration einigermaßen charakteristisch. Von den Kosten trug der Bund rund einen Sechstel, der Kanton schon mehr, nämlich einen Viertel, einen Drittel die Gemeinde selber, und den Rest legten Privatleute und nichtstaatliche Vereini-



Inneres der Johanniter-Kapelle, oben nach der Instandstellung, unten im Zustand, der sich darbot, als das aufgestapelte Gerümpel ausgeräumt war. Das große Wandbild stellt das Jüngste Gericht dar und stammt aus dem Ende des 15. Jahrhunderts. Eine der sechs Altartafeln des Komturs Johannes Lösel konnte die Gemeinde Rheinfelden durch Vermittlung des Basler Kunstmuseums von einem Händler in New York zurückkaufen. Sie soll in der Kapelle wieder aufgestellt werden.

L'intérieur de la chapelle Saint-Jean. — Le jugement dernier (fin du XVe siècle) découvert sous le plâtre. Un des six volets d'autel du commandeur Jean Lösel a été retrouvé à New-York. Racheté par la Commune, il reprendra prochainement place dans le sanctuaire.

En bas: L'état de la chapelle, avant la restauration.



gungen, worunter der Schweizer und Aargauer Heimatschutz, zusammen. Typisch ist auch die Durchführung der Restauration: eine private Vereinigung als Trägerin der ganzen Aktion (der Heimatschutz), ein begeisterter und kundiger ortsansässiger Architekt als Leiter, die zuständigen eidg. und kant. Instanzen als Berater. Und das Ergebnis war nicht schlecht.

Den Einfluß der Eidgenossenschaft auf die Denkmalpflege herabzusetzen, wäre undankbar. Andererseits ist nach guter schweizerischer Tradition auch auf diesem Gebiete der föderalistische Ehrgeiz recht lebendig, zum guten Glück. Es ist doch nicht zu verkennen, daß vielerorts die Gemeinden und Kantone, nicht selten auch einzelne Bürger, die Hauptlasten tragen. Der Bund ist zurückhaltend, und mit Recht. Eine Ehrenrettung der Schweizer zu unternehmen, ist nicht unsere Sache, und zudem wäre es nicht richtig, zu verallgemeinern. Hingegen wird man es uns nicht übelnehmen, im Augenblick, wo der Schweizer Heimatschutz sich anschickt, sein Jahresbott im jubilierenden Kanton Aargau abzuhalten, wenigstens auf dessen Gebiet der Art, wie man der Denkmalpflege obliegt, etwas nachzuspüren in Wort und Bild.

Bevor wir auf einzelne Beispiele eingehen, scheint es jedoch angebracht, kurz zu skizzieren, von welchen Instanzen im ganzen Kanton die Denkmalpflege wahrgenommen wird. Im Laufe der letzten Jahre hat es sich mehr und mehr ergeben, daß sie überall, wo Gemeinden oder Privatleute ein Kunstdenkmal instandstellen, ihre Hand im Spiele haben. Ihre wichtigste Handhabe ist heute ohne Zweifel die vom Regierungsrat erlassene »Verordnung über den Schutz von Altertümern und Baudenkmalern« vom 14. Mai 1943. Sie bestimmt, daß schutzwürdige Altertümer in ein Verzeichnis einzutragen sind und nur mit Bewilligung des Regierungsrates verändert, zerstört, beseitigt, wiederhergestellt, benützt oder entfernt werden dürfen. Für die Durchführung der Verordnung ist eine Kommission bestellt und ein hauptamtlicher Kantonsarchäologe gewählt worden. Es ist zurzeit der verdiente Heimatforscher Dr. R. Bosch. Als Statthalter des kantonalen Heimatschutzes sorgt er für die nötige Querverbindung. Systematisch werden die Altertümer von Bezirk zu Bezirk aufgenommen, veröffentlicht und durch Eintragung ins Grundbuch unter Schutz gestellt. Zur Ausrichtung von Beiträgen an Restaurationen, Ausgrabungen usw. stellt der Kanton einen jährlichen Kredit von 20 000 Franken zur Verfügung. Das ist immerhin gut dreimal mehr, als der vielbeneidete und nicht selten weit überschätzte Anteil unserer Sektion aus dem Talergeld ausmacht. In außerordentlichen Fällen kann der Regierungsrat immer noch einen Griff in den Lotteriefonds tun, und er tut es auch.

Recht wichtig geworden für die Denkmalpflege ist ferner die »Inventarisierung aargauischer Kunstdenkmäler«. Bekanntlich ist ihre Aufgabe, die Kunstdenkmäler zu erfassen, um sie nachher in den Bänden »Die Kunstdenkmäler der Schweiz« zusammenzustellen und zu beschreiben. Herausgeberin ist die »Gesellschaft für schweizerische Kunstgeschichte«; die Kosten der Inventarisierung trägt jedoch der Kanton. Leiter ist gegenwärtig Dr. Emil Maurer, ein feinsinniger Kunsthistoriker. Der erste Band über den Aargau ist schon erschienen. Er umfaßt die Bezirke Aarau, Zofingen und Kulm. Der zweite befindet sich im Druck (Bezirke Brugg und Lenzburg). Es hat sich als fast selbstverständlich ergeben, daß auch von dieser Stelle aus, und zwar recht ausgiebig, Anregungen und Beratungen für die Denkmalpflege erfolgen.

Der Dritte im Bunde ist der Heimatschutz; dieser nun aber als nichtstaatliche Organisation. Das hat sich bewährt. Er arbeitet mit den genannten Instanzen aufs engste zusammen und erfreut sich zudem der Unterstützung durch das kantonale Hochbauamt. Dessen Vorsteher, Herr Hochbaumeister Kaufmann, sitzt im Vorstand des Heimatschutzes, wie wenn dies selbstverständlich wäre. Das war es aber durchaus nicht immer.



Kreuzgang neben der Klosterkirche in Muri. Daß auch im Aargau auf dem Gebiet der Denkmalpflege noch etliches zu tun ist, soll gleich zu Anfang dieses Rechenschaftsberichtes nicht verschwiegen werden: Die berühmte Folge von Glasgemälden des Kreuzganges, zumeist Arbeiten Karls von Ageri aus der Mitte des 16. Jahrhunderts, ist einstweilen im Gewerbemuseum zu Aarau geborgen und wartet, bis sie wieder an ihren Platz zurückkehren kann.



Le cloître de l'ancien couvent de Muri. Son aspect, en l'an de grâce 1952, dénote que l'on n'en est pas encore à se croiser les bras! La célèbre série de vitraux dus pour la plupart au talent de Charles d'Aegeri (milieu du XVI<sup>e</sup> siècle) ornait jadis le promenoir. Elle attend, au Musée des Arts et Métiers d'Aarau, que le local désaffecté soit digne de la recevoir à nouveau.

Rühmen ist eine gefährliche Sache; denn der Neid der Götter ist zu befürchten! Doch wenigstens festzustellen ist erlaubt, daß alle drei Institutionen nach Kräften am gleichen Stricke ziehen. Angemerkt sei, daß es nach der Verordnung betr. den Natur- und Heimatschutz vom 24. Januar 1914 grundsätzlich vor allem Sache der Gemeinderäte ist, die Belange des Natur- und Heimatschutzes zu wahren. Ihnen obliegt es auch in erster Linie, darüber zu wachen, daß die geschützten Altertümer und Baudenkmäler keine unbefugten Eingriffe erfahren.

Nun einen Katalog aller Restaurationen auch nur aus jüngster Zeit folgen zu lassen, ist unmöglich. Der Heimatschutz allein hat im vergangenen Jahr in über 50 Fällen mitgewirkt. Ausgewählte Beispiele mögen zeigen, wie sich besonders in den aargauischen Kleinstädten, aber auch auf dem Lande das Bewußtsein, wie notwendig der Denkmalschutz ist, mehr und mehr durchsetzt und damit dem Heimatschutz das Schönste geschieht, was ihm geschehen kann, nämlich daß dem Bewußtsein von Volk und Behörden als selbstverständliche Pflicht erscheint, wofür er sich eingesetzt hat.

An die Spitze sei ein Beispiel gestellt, das ganz besonders Schule zu machen verdient. Im Kanton Aargau hat mit dem Bürgerrechtsgesetz von 1940 die Einwohnergemeinde der

#### *Ortsbürgergemeinde*

jede öffentliche Funktion entrissen. Sie ist an die Stelle der einstigen Trägerin des Gemeindelebens getreten. Wie Verena Keller in einem schönen Aufsatz in den »Aarauser Neujahrsblättern 1953« über »Die Ortsbürgergemeinde einst und jetzt« gezeigt hat, lebt diese nur noch weiter als Besitzerin und Verwalterin des Ortsbürgergutes und als Trägerin ideeller Werte. Einem Bewußtsein für Tradition verdankt sie ihren Fortbestand, in der Pflege überlieferter Werte kann sie ihre Existenzberechtigung untermauern. Das haben einzelne Ortsbürgergemeinden er-



*Das Rathaus von Lenzburg, erbaut 1677, das 1939—1941 von der Ortsbürger- und Einwohnergemeinde mit einem Kostenaufwand von Fr. 200 000.— innen und außen sorgfältig instandgestellt wurde.*

*La commune de Lenzbourg vient d'employer 200 000 fr. pour remettre en état son hôtel de ville. Construit en 1677, il a été restauré de 1939 à 1941.*

kannt und streben deshalb danach, sich immer mehr auf sozialem und kulturellem Gebiete in den Dienst des ganzen Gemeinwesens zu stellen. Diese Tendenz hat verschiedentlich schon recht schöne Früchte getragen.

In *Lenzburg* hat die Ortsbürgergemeinde, unterstützt von der Einwohnergemeinde, in den Jahren 1939 bis 1941 mit einem Kostenaufwand von rund 200 000 Franken das Rathaus außen und innen vollständig instand gestellt und dabei ebenso sorgfältig den praktischen Forderungen unserer Zeit Rechnung getragen wie den ästhetischen, so daß das alte Bauwerk künstlerisch bereichert neu erstanden ist. Außen und innen verjüngt, steht seitdem der schöne Barockbau, neben Zofingens Rathaus der einzige Rathausbau einheitlichen Stiles im Aargau, im Herzen der Stadt (vgl. »Das Rathaus zu Lenzburg«, Lenzburg 1941). Nicht genug damit, hat die Ortsbürgergemeinde Lenzburg vor vier Jahren einen neuen Lufp gewagt, einzig und allein um eine wertvolle Baugruppe vor spekulativem Zugriff zu bewahren. Die »Burghalde«, am Fuße des Schloßberges, besteht aus einem spätgotischen, quer zum Hang gestellten alten Wohnhaus mit Trotte, erbaut 1628, und einem neuen klassizistischen Wohnhaus aus den Jahren 1793/94. Im Verbindungsbau ist der sogenannte Bibliotheksaal untergebracht, eine prächtige Blüte barocken Stils, mit einer im bernischen Aargau einzigartigen Stuckdecke, die reich geschmückt ist mit allegorischen Darstellungen der Jahreszeiten und freischwebenden Putten. Im Innern des »neuen Hauses« leitet eine repräsentative Treppe in den ersten Stock zu dem großen Mittelsaal mit Rixheimer Tapeten. Das Haus selber steht auf einer Terrasse, zu der zwei geschwungene Freitreppen hinaufführen. Durch ein reich gearbeitetes schmiedeisernes Louis XVI-Portal gelangt man auf die Zufahrt zum Haus. Gefahr bestand, daß der Garten, welcher dem Haus erst den würdigen Rahmen verleiht, durch Landverkauf immer mehr beschnitten werde und die Häuser in ungeeignete Hände geraten würden. Die Orts-

Oben: Die Ortsbürgergemeinde Lenzburg kaufte vor vier Jahren auch die Burghalde (erbaut 1793/94) und richtete sie als städtisches Kulturzentrum ein.

a) La « Burghalde », édifée de 1793 à 1794, a été acquise par la commune bourgeoise de Lenzbourg en 1949. Les beaux-arts et les lettres y trouveront leur foyer.



Mitte: Blick in die Repräsentationsräume, in denen Kammermusik gespielt und Ausstellungen gezeigt werden. Eine besondere Zierde sind der schöne Frey-Ofen und die sehr gut erhaltene Rixheimer-Tapete.

b) Les salons pour la musique de chambre et les expositions: le poêle de faïence sorti de la manufacture Frey, et les papiers peints de Rixheim, en Alsace.



Unten: Einzelheiten aus der allegorischen Stuckdecke im Bibliotheksaal des älteren Verbindungsbaues (rechts auf der Gesamtansicht oben).

c) Stuc de la bibliothèque dans la vieille Burghalde (à droite du portail de la vue générale ci-dessus).





bürgergemeinde von Lenzburg kaufte kurzerhand für 190 000 Franken die ganze Liegenschaft. Beitrag des Kantons aus dem Lotteriefonds 30 000 Franken. Den ersten Stock des »neuen Hauses« benutzt sie seither für Ausstellungen, für Konzerte u. a. Sie hat damit Lokale für kulturelle Zwecke gefunden, um welche manch größerer Ort die Stadt Lenzburg beneidet, und zugleich ist ein konstruktiver Beitrag für die Erhaltung eines bedeutenden aargauischen Baudenkmals geleistet worden, der in seiner großzügigen Haltung seinesgleichen sucht.

In *Aarau* beginnt sich die Ortsbürgergemeinde ebenfalls zu regen. Erstmals für 1951 hat sie einen jährlichen Betrag von 2000 Franken rein für kulturelle Zwecke ausgesetzt. Auf Anregung der »Kommission Alt-Aarau« sollen sie zur Erhaltung des schönen Ortsbildes verwendet werden, so als Prämien für sachgemäße Restau-

rationen oder gute Umbauten in der Altstadt. Man weiß ja, was für Gefahren beispielsweise bei Ladenumbauten und -einbauten drohen. Einer Kommission zur Wahrung des Altstadtcharakters wird jedes Baugesuch von einiger Bedeutung innerhalb eines genau umkreisten Bezirks zugewiesen. Sie stellt Antrag für die Behandlung des Baugesuches, macht nötigenfalls Gegenvorschläge und erwirkt schließlich, wo es gegeben erscheint, die Ausrichtung einer Prämie. Wer den Umbau oder die Restauration seines Hauses in würdiger Weise durchgeführt hat, erhält als Anerkennung eine *Wappenscheibe* nach einem Entwurf von Kunstmalers Felix Hoffmann. Statt durch Reglemente und Zwangsmaßnahmen einen Druck auszuüben, hofft man, durch diese Anerkennung die Bauherren anzuspornen, Umbauten in Maß, Form und Werkmaterial dem Wesen der Altstadt einzugliedern. Wie diese Kommission für Altstadtfragen wirkt, in der natürlich auch fachlich geschulte Kräfte sitzen, zeigen bereits verschiedene Beispiele von Ladenumbauten und Fassadenrenovationen. Auch an größeren Aufgaben fehlt es nicht. Aarau ist im Begriffe, sein Rathaus umzubauen und zu erweitern. Dabei soll der historische Kern, der Turm Rore, wieder deutlich zur Erscheinung gebracht werden. Zwei der schmalen, heimeligen Häuser mit Dachhimmeln neben dem Rathaus haben leider der Erweiterung zum Opfer fallen müssen. Es wird nicht wenig Vorsicht und Einfühlung brauchen, um die Fassade des Rathauses, die im wesentlichen erhalten bleiben soll, und die neuen Teile taktvoll aufeinander und auf den Charakter der Altstadt abzustimmen. Ein besonderes Ruhmesblatt für die Kommission wäre es, wenn es ihr gelänge, die Behörden und die Bürgerschaft davon zu überzeugen, daß die Laurenzenvorstadt ihren Charakter voll bewahren sollte, dieser zur Zeit der Helvetik, als Aarau Hauptstadt des Landes war und es zu bleiben hoffte, in einzigartiger Einheitlichkeit angelegte Straßenzug, in seiner Gesamtheit ein imponierender früher Zeuge weitgespannter Planung. Daß die Vereinigung für Heimatschutz in der Kommission vertreten ist, sei nur am Rande vermerkt.



*Wappenscheibe, die als Anerkennung für gelungene Instandstellungen oder Umbauten von Häusern in der Aarauer Altstadt von der Ortsbürgergemeinde verliehen wird. Das Werk des Kunstmalers Felix Hoffmann zeigt aufmunternd, wie in früheren Jahrhunderten die Liebe zum Handwerk Schönes geschaffen hat.*

*Vitrail du mérite décerné par la Bourgeoisie d'Aarau aux propriétaires qui, de leurs deniers, se sont employés à maintenir l'intégrité esthétique de leur demeure. Oeuvre du verrier Félix Hoffmann.*



Aarau: das sog. »obere Rathaus«, der Sitz der aargauischen Regierung. Der Mittelbau, ehemals Gasthof zum Löwen, ist ein schöner Barockbau, dessen Treppenhäuser mit Malereien und Stukkaturen erhalten geblieben ist. Die beiden Seitentrakte wurden nach der Gründung des Kantons errichtet. Erstaunlich gute Anpassung! Das Gebäude wird z. Z. vom Staat erneuert.

1) Aarau. L'hôtel de ville supérieur, siège du gouvernement argovien. L'ancienne auberge du Lion forme le corps principal, orné de peintures et de stucs. Les deux pavillons ont été adjoints au début du XIXe siècle, lorsque les autorités cantonales se constituèrent. La jonction des éléments architecturaux est des plus heureuses.

Unten: Aarau: Laurenzen-Vorstadt, östliche Seite. Die großzügige Straße mit ihrer einheitlichen Häuserfront wurde 1798, als Aarau Hauptstadt der Helvetischen Republik war, nach Plänen des Berner Architekten J. D. Osterrieth angelegt. Sie sollte ihren Charakter uneingeschränkt bewahren.

2) Le faubourg Saint-Laurent, vu de l'est. La noblesse du quartier résulte de la simplicité des bâtiments à deux étages et de son accord avec une chaussée aux proportions grandioses. Les plans ont été tracés en 1798 par l'architecte bernois Osterrieth. L'ensemble forme en lui-même un monument que la moindre retouche ternirait irrémédiablement.



Wenn hier besonders auf die Ortsbürgergemeinden hingewiesen worden ist, so geschah es vor allem deswegen, um zu zeigen, wie von dieser Seite aus vermehrt ins kulturelle Leben eingegriffen werden kann. Die Absicht ist nicht etwa, die Opferwilligkeit der Einwohnergemeinden für die Erhaltung ihrer Bau- und Kunstdenkmäler zu schmälern. Einige kurze Hinweise möchten wir nicht unterlassen. Nicht nur Lenzburg, auch Brugg hat kürzlich eine geglückte Außen- und Innenrenovation durchgeführt. Beiderorts haben die andern aargauischen Städte durch Stiftung von Wappenscheiben ihre Verbundenheit bekundet. Rheinfelden hat in



*Kaiserstuhl, das kleinste aargauische Städtchen, das seine mittelalterliche Gestalt beinahe völlig rein erhalten konnte und sich bestrebt, sein reizvolles Ortsbild zu bewahren.*

*1) En son triangle parfait, Kaiserstuhl conserve une homogénéité architecturale dont jusqu'ici les habitants ont su apprécier l'excellence.*



*Unten: Kaiserstuhl: Eine Zierde des Städtchens ist das prachtvolle, spätklassische Haus zur Linde, das in den letzten Jahren von seinem neuen Besitzer mit großen Kosten liebevoll in Stand gestellt und reich ausgestattet wurde. Die unter dem Lindenbaum plaudernde Gesellschaft gehört zum Jahressbott des Aargauer Heimatschutzes 1951.*

*2) La Maison du Tilleul à Kaiserstuhl date du XVIIIe siècle. Son nouveau propriétaire n'a rien épargné pour lui conserver ses charmes. Sur la terrasse, une société attentive: le Heimatschutz argovien écoute les explications de l'hôte, un après-midi de 1951.*

den letzten Jahren über 50 000 Franken ganz aus der eigenen Kasse für den Unterhalt der alten Stadtmauern und -türme ausgegeben. Von jeher hat Zofingen zu den alten Befestigungsanlagen und zu seinem Rathaus, dem schönsten im Aargau, Sorge getragen. Bremgarten hat seine Freude am instandgestellten Spittelturm mit dem reizvoll bemalten Zifferblatt und hat sich entschlossen, die prachtvolle Holzbrücke über die Reuß in der alten Form zu erneuern. In Aarburg ist in einem der schönsten Bürgerhäuser ein mustergültiges Ortsmuseum eingerichtet worden, usw.

Manchem mag es als selbstverständlich erscheinen, daß die größeren Städte ihr





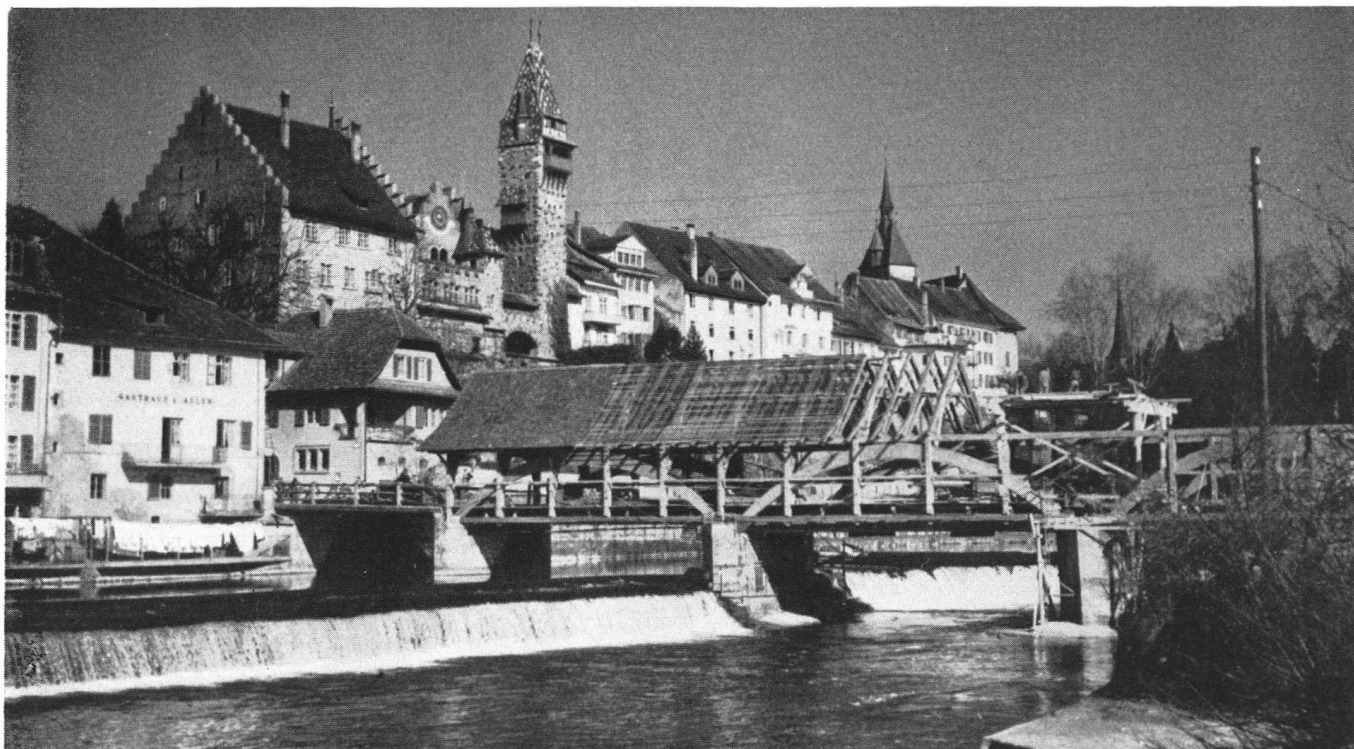
*Mellingen an der Reuß. Links der Hexenturm mit dem erneuerten Spitzkegeldach, in der Mitte der instandgestellte Torturm, neben dem jetzt ein zweites Durchfahrtstor herausgebroschen wird. Über den Schutz des Vorgeländes siehe Text Seite 13.*

*Mellingen sur la Reuss, vu à vol d'avion. A gauche, le toit pointu de la Tour de la Sorcière, récemment reconstitué (voir Heimatschutz 1952, No 2/3, p. 54). Les courtils extérieurs sont, par initiative privée, préservés de toute construction future.*

Ortsbild und ihre Baudenkmäler pflegen. Es ist an sich nicht selbstverständlich. Naturgemäß sind aber die Schwierigkeiten in den kleineren aargauischen Städten und auf dem Lande erheblich größer. Bisweilen fehlt es am Verständnis der Behörden oder der Bürger, bisweilen auch am Geld, manchmal an beidem. Bei gutem Willen läßt sich trotzdem der Rank finden.

#### *Kaiserstuhl,*

die kleinste aargauische Stadt, hat wohl unter ihren aargauischen Schwestern sein Ortsbild am reinsten bewahrt. Ganz im Nordostzipfel des Kantons gelegen, abseits vom großen Verkehr, fast ohne Industrie, ist das Städtchen bis jetzt weder von bauwütigen Spekulanten noch von marmorsüchtigen Ladenbesitzern heimgesucht worden. Doch auch hier droht Gefahr. Schon sind anfechtbare Ladenumbauten ausgeführt worden. Da hat sich ein Verkehrs- und Verschönerungsverein gebildet, dessen Vorstand in engster Zusammenarbeit mit dem Kantonsarchäologen und dem Heimatschutz zum Rechten sieht — und mit einem sehr willkommenen und wirksamen Rückhalt am Herrn des Hauses zur Linde. Das prachtvolle Barockhaus oben neben dem Wahrzeichen Kaiserstuhls, dem Turm, ist in den letzten Jahren von seinem Besitzer mit viel Sorgfalt und Liebe und ohne Kosten zu scheuen restauriert worden. Nicht genug damit: auch auf die Umgebung des Hauses strahlt der Wille aus, mitzuhelfen und das schöne Ortsbild zu erhalten. Wenn die Bürgerschaft und die Behörden von Kaiserstuhl ihr Segel in den richtigen Wind stellen, dürfte das Städtchen ein Kleinod werden, ebensogut eine vertraute Wohnstätte für seine Bewohner wie ein Anziehungspunkt für Fremde, gleich Regensberg oder Stein am Rhein.



*Bremgarten an der Reuß. Die alte Holzbrücke wurde zum Verkehrshindernis. Statt sie abzubrechen, ist man daran, sie zu verbreitern und sie damit für alle Zeiten zu sichern. Alle Anerkennung!*

*Le pont de la Reuss, à Bremgarten, ne suffisait plus au trafic. Ailleurs, on l'eût démoli. Ici on l'élargit. Le pont couvert subsistera. L'intelligence des lieux le voulait; encore fallait-il s'en douter.*

Ein weiteres Beispiel, wie der Denkmalschutz zu seinem Rechte kam, möchten wir nicht unterschlagen. An

### *Mellingen*

an der Reuß denkt der eilige Autofahrer mit Mißvergnügen: Das enge Tor im oberen Turm, durch welches die Überlandstraße in die Ortschaft hineinführt, zwingt ihn oft zu warten, bis der Durchpaß frei wird. (Nicht lange mehr; da der Gemeinde eine Umgehungsstraße nicht genehm war, mußte leider durch einen Ausbruch neben dem Tor für eine zweite Durchfahrt Bahn geschaffen werden.) Wer Zeit zum Sehen hat und einen offenen Sinn für den Reiz eines kleinen Städtchens, der bleibt in gehörigem Abstand vor dem Turm stehen und erfreut sich an dem geschlossenen Stadtbild mit den drei Akzenten, der Kirche rechts, dem oberen Turm in der Mitte und links dem Hexenturm, dem vor kurzem die Gemeinde sein angestammtes spitzes Kegeldach wieder geschenkt hat. Unbehindert gleitet der Blick der Häuserreihe nach, der einstigen Stadtmauer; denn da, wo einst der Graben war, trennt jetzt ein breiter Gürtel von Gärten und Wiesen den alten Stadtkern von den neuen Siedlungen. Andernorts, z. B. in Zofingen, ist diese Zone durch altes Recht vor Überbauung geschützt, in Mellingen ist sie Jahrhunderte hindurch von den Bauherren pietätvoll gemieden worden. Ausgerechnet in diese Zone hinein sollte ein Einfamilienhaus gestellt werden. Was tut der Gemeinderat, der einsieht, daß hier wirklich eine Verschandelung des Ortsbildes im Tun ist? Eine Bauordnung fehlt, ein Zonenplan desgleichen. Er verbietet auf Grund der kantonalen Verordnung über Natur- und Heimatschutz vorläufig den Bau. Er beantragt der Gemeinde, das Land zu kaufen. Diese lehnt ab. Da schließen sich der Gemeindeammann, der Vizeammann und ein dritter Bürger





*Auch Brugg hat sein an den »Schwarzen Turm« angebautes Rathaus erneuert. Die schöne »Bsetzi« der Hauptstraße glaubte es leider einem Asphaltbelag opfern zu müssen.*

*Rechts: Das schönste Rathaus im Aargau, erbaut 1792–95, besitzt Zofingen. Davor der von der Studentenverbindung Zofingia gestiftete Niklaus-Thut-Brunnen.*

*La Maison de ville à Brugg s'est accolée à la Tour Noire. Elles ne font qu'un aujourd'hui et l'on a pris soin de la restaurer à fond.*

*Zofingue possède le plus bel hôtel de ville du canton. La fontaine de l'Avoyer Nicolas Thut, qui combattit à Sempach, a été érigée à sa légendaire mémoire par la Société de Zofingue dont les contingents se recrutent parmi les étudiants des universités suisses.*

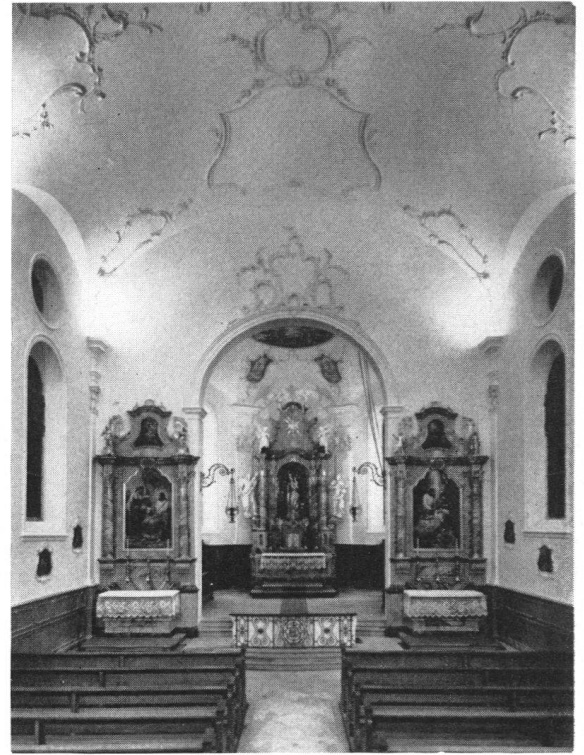
zusammen, kaufen selber das Land und räumen dem aargauischen Heimatschutz ein gänzlich und umfassendes Bauverbot ein. Also geschehen im Jahre 1952! Das ist Denkmalschutz — Schutz eines ganzes Dorfbildes — im besten Sinne.

Ein reiches Kunsterbe besitzt der Aargau in seinen vielen und vielgestaltigen

#### *Kirchen und Kapellen.*

Es wird im großen und ganzen geschätzt und gepflegt, unter ganz gehörigen Opfern der Kirchgemeinden. Aus der Fülle greifen wir einige Beispiele heraus.

Außerhalb *Badens* an der Straße gegen Brugg, bei dem sog. Kappelerhof, steht die Kapelle *Maria Wil*. Auch bei der Restauration dieses Gotteshauses vor drei Jahren hat die Kirchgemeinde Baden nicht einfach ihre Pflicht getan, sondern bedeutend mehr. Die Kapelle, 1660 als Wallfahrtskirche errichtet, wurde 1764 vollständig in barockem Stil umgebaut: innen mit reichen Stukkaturen und einem Gipsgewölbe an Stelle der horizontalen Decke verziert, außen durch Lisenen und Pilaster gegliedert. Im Laufe der Jahre traten Senkungen des Daches auf, Risse in den Mauern, Schäden im Gewölbe, so daß eine Restauration um so dringlicher wurde, als die Kirche inmitten einer wachsenden Siedlung heute ständig als Gottesdienstraum benutzt wird. Anstatt das defekte Gewölbe herunterzuschlagen und wieder eine einfache Decke einzuziehen, entschloß sich die Kirchgemeinde, die Kapelle als barockes Baudenkmal zu erhalten und veranlaßte ihre künstlerisch einwandfreie Instandstellung, beraten vom Präsidenten der Eidgenössischen Kommission und den kantonalen Instanzen. Mehrkosten nicht weniger als 75 000 Franken zu dem ursprünglich bewilligten Kredit von 160 000 Franken! (Vgl. die *Badener Neujahrsblätter* 1951.) Beizufügen ist, daß kurz vor dem letzten Kriege die katholische Stadtkirche von Baden einer gründlichen Restaurierung unterzogen wurde, wobei das Äußere die alten, ins 15. Jahrhundert zurückreichenden Formen erhielt und das Innere auf den barock-klassizistischen Stil der Renovation zwischen 1612 und 1813 mit subtiler Einführung abgestimmt wurde, und daß ferner kurz



darauf, im Jahre 1949, die reformierte Kirche in Baden ebenfalls erneuert wurde, eine der bemerkenswertesten Schöpfungen protestantischer Kirchenbaukunst aus dem Beginn des 18. Jahrhunderts im Aargau.

Die protestantische Kirchgemeinde *Auenstein*, oberhalb Wildegg auf dem linken Ufer der Aare, hat trotz dem bescheidenen Jahresbudget von 16 000 Franken kürzlich eine durchgehende Innenrenovation der Kirche mit Gesamtkosten von über 80 000 Franken auf sich genommen. Es ist bekanntlich zumeist kein leichtes Problem, die Neigung unserer Kirchenbesucher, Altvertrautes, auch wenn es stilllos ist, zu bewahren und sich bald einmal zufrieden zu geben, wenn man nur gut sitzt, warm hat und eine gewisse Helligkeit genießt, in Einklang zu bringen mit handwerklichen Formen und einheimischen Werkstoffen, die auch ein geschultes Auge nicht verletzen. In *Auenstein* ist es geglückt, dem Kircheninnern mit seinen wenigen Akzenten, dem gotischen Chor mit Sterngewölbe, dem Taufstein, der Barockkanzel und den Wappenscheiben jene Schlichtheit, Anmut und Würde zu verleihen, welche dieses Landkirchlein zu einem der liebenswertesten seiner Art machen.

Als drittes Beispiel des Opfersinnes für ein kirchliches Kunstdenkmal sei *Hägglingen* angeführt. Wer von Aarau ins Freiamt, also gegen Wohlen zu fährt, sieht vor Dottikon ostwärts, am Fuße des »Maiengrün«, den spitzen Käsbissenturm der Kirche von Hägglingen aus dem unverfälschten Bauerndorf herausragen. Als bei Restaurierungsarbeiten in der Sakristei unter dem Verputz Spuren von Fresken zum Vorschein kamen, scheute der kunstfreudige Ortspfarrer keine Mühe, um die Kirchgemeinde zur sachgerechten Restauration zu bewegen. Der Präsident der Eidgenössischen Kommission, der Kantonsarchäologe, der Leiter der Inventarisierung, die Vertrauensleute des Heimatschutzes, alle wurden gerufen, und erstaunlich war es, was die geübte Hand des Berner Restaurators Hans A. Fischer schließlich unter dem Verputz hervorzauberte. Den Chorfresken von 1440 in Birnenstorf bei Baden und den Wandmalereien in der Johanniter-Kapelle in Rheinfelden aus der Spätzeit des 15. Jahrhunderts reiht sich der Freskenzyklus in Hägglingen aus der-

*Die Kapelle Maria Wil in der Nähe von Baden, die unlängst innen und außen vollständig erneuert wurde. Um die Kapelle als reines Barockdenkmal zu erhalten – statt z. B. das defekte Gewölbe einfach herunterzuschlagen – bewilligte die Kirchgemeinde einen zusätzlichen Kredit von Fr. 75 000.– (siehe Text).*

*Non loin de Baden, la chapelle de Maria Wil a été restaurée à grands frais. Un plafond plat eût coûté moins cher. Mais les vœux n'auraient à jamais disparu et le sanctuaire n'eût été qu'une boîte.*



*Auch kleine protestantische Kirchengemeinden im Aargau pflegen ihre Kirchen liebevoll. Hier die Kirche von Auenstein bei Wildegg, für deren Instandstellung die Gemeinde, die ein Jahresbudget von 16 000 Franken hat, nicht weniger als 80 000 Franken aufwandte. Schöne Zusammenarbeit zwischen Denkmalpflege und Heimatschutz. Die Kirche wurde von billigen Zutaten gereinigt, erhielt eine neue Holzdecke, einen neuen Plattenboden usw.*

*Le budget de la commune ne dépasse pas 16 000 fr. Pour remettre en état sa petite église, Auenstein, près Wildegg, n'a pas craint de dépenser 80 000 fr. Heimatschutz, commission des Monuments historiques, simples particuliers unirent leurs efforts.*

selben Epoche würdig an. Zuoberst die zwölf Apostel, zwischen ihnen der Kirchenpatron Michael, darunter als Hauptscenen eine Darstellung der Geschehnisse auf dem Ölberg, eine Muttergottes und das Abendmahl, besonders bemerkenswert deswegen, weil die Jünger um einen Rundtisch sitzend dargestellt sind: so schmückte der Zyklus einst den Chor der Kirche. 1739 nämlich wurde die Kirche neu und größer gebaut, und von da an diente der Chor als Sakristei.

Es wäre keine Kunst, weitere Beispiele anzuführen. Wir hätten berichten können von der alten Kirche in Wohlenschwil, die nach ihrer Restaurierung ein Museum bäuerlicher Kultur beherbergen wird, von der St. Wendelins-Kapelle auf dem Horben im Freiamt, von der Sorge um die letzten Strohdachhäuser und schönen Speicher, von Bürgerhäusern, von Burgen und Ruinen, alle im Besitze von Gemeinden und Privatleuten. Wir hätten aber auch darauf hinweisen können, wie umsichtig sich der Staat seiner eigenen Denkmäler annimmt, der Klosterkirchen von Königfelden und Wettingen, der Habsburg, des Schlosses in Aarburg und des Regierungsgebäudes in Aarau. Ganz zu schweigen von Aufgaben, die der Denkmalpflege noch harren, etwa der alten Kirche in Boswil, des Kreuzganges des ehemaligen Klosters Muri, des Amtshauses von Meienberg, des alten Schützenhauses in Zofingen. Um das Bild vom Standpunkt des Heimatschutzes aus abzurunden, wäre vom Landschaftsschutz, vom Uferschutz an unseren Seen und Flüssen zu berichten gewesen. Es ist zum Teil wenigstens früher schon in unserer Zeitschrift geschehen. Diesmal kam es uns darauf an zu zeigen, daß der Denkmalschutz nicht immer von Staates wegen an das Objekt herangetragen werden muß, sondern daß zum Glück oft und oft Einwohnergemeinden, Ortsbürgergemeinden, Kirchengemeinden, örtliche Vereinigungen, Privatleute seine Träger sind. Die staatlichen Instanzen und der Heimatschutz helfen mit, beraten und ermöglichen wenn nötig einen finanziellen Zustupf. Er ist ja stets willkommen, hält sich aber in der Regel im Verhältnis zu den gesamten Aufwendungen in bescheidenen Grenzen. Nicht einseitiger Denkmalschutz von Staates wegen, auch nicht eigenmächtiges Fuhrwerken von Gemeinden und Privatleuten, sondern gegenseitiges Durchdringen der Kräfte, das ist es doch, was unserem Geiste am besten entspricht und die schönsten Früchte zeitigt.

*P. Ammann-Feer.*





*Kirche Hüglingen mit Fresken aus dem späten 15. Jahrhundert in der heutigen Sakristei, ehemals Kirchenchor.  
Rechts oben: Die Fresken nach Wegnahme des Verputzes.  
Unten: Das restaurierte Abendmahl (am Rundtisch), siehe Text Seite 15.*

*L'église d'Hüglingen et ses fresques du XVe siècle finissant. Elles ornaient autrefois le chœur, aujourd'hui sacristie. — En haut, les peintures débarrassées de leur badigeon. En bas, une Sainte-Cène en Table ronde.*





## *La protection des arts anciens et des monuments dans le canton d'Argovie*

Un propriétaire, même ignorant, n'est jamais fâché d'apprendre que l'immeuble qu'il s'apprêtait à détruire en raison de sa vétusté comportait en réalité des valeurs insoupçonnées. Encore fallait-il les lui révéler. Cette tâche de sauveteur, cette besogne ingrate de pédagogue, la Ligue du Patrimoine national l'accomplit tous les jours et, pendant quelque quarante ans, ne put même rien faire d'autre.

Ce ne fut pas du temps perdu. Une morale nouvelle en est résultée et la nation, lentement, s'éveille à la conscience. La section argovienne, l'une des plus anciennes de la Ligue, en apporte la preuve. C'est en quoi l'exposé de M. Ammann-Feer que nous résumons ici, est un contrôle qui, en confirmant nos méthodes, permet de les améliorer.

La protection des sites et des monuments d'art a cessé d'être le tourment de quelques isolés; elle préoccupe désormais la population, à telle enseigne que les communes imposent à leurs autorités le devoir d'y veiller. Du coup la Ligue du Patrimoine (Heimatschutz) n'est plus considérée comme l'éternel mécène qui se passionne pour d'étranges fantaisies, mais comme un conseiller bénévole dans des entreprises dont les immédiats bénéficiaires ne craignent pas d'assumer les charges.

Certes, il faut savoir gré à la Confédération de l'appui qu'elle accorde au Canton et aux particuliers soucieux de leurs responsabilités. Aussi bien ne pourrait-on rien faire sans le secours du Conseil d'Etat qui prit, le 14 mai 1943, des mesures sévères pour empêcher qu'on ne défigure des sites historiques. Toute transformation est désormais soumise à son contrôle. Le gouvernement s'est associé de plus à la publication des *Monuments d'art du canton d'Argovie*, volume de la série des *Kunstdenkmäler der Schweiz*, source intarissable de détails relatifs au patrimoine inventorié. Il en est résulté un mouvement d'opinion qui ne cesse de porter des fruits. En de nombreux endroits, les communes prennent maintenant l'initiative des sauvetages.

La restauration de la *chapelle de la Commanderie de Saint-Jean* à Rheinfelden est une réussite due à cette heureuse collaboration. L'effort est d'autant plus remarquable que, malgré les beautés d'un gothique tardif, cette chapelle n'a pas l'importance de Königsfelden ni du cloître de Muri.

Les habitants de *Lenzbourg* firent de gros sacrifices pour rénover et adapter aux exigences actuelles leur hôtel de ville baroque, le seul avec celui de Zofingue qui ait conservé son unité architecturale. L'on ne s'en est pas tenu à cette intervention; il fallut au plus vite réunir des fonds pour acheter la « Burghalde » et ses jardins menacés de morcellement. La propriété comportait plusieurs bâtiments dont le plus ancien, avec son pressoir, date de 1628. Une élégante maison de maître lui fut donnée pour voisine en 1793 et se relie à lui par un corps de logis qui héberge une bibliothèque justement célèbre pour ses stucs, où se déroule la ronde des saisons et des amours. Un portail Louis XVI, ouvert sur un escalier de pierre à double révolution, donne accès à la terrasse de la « nouvelle maison » dont les pièces, tapissées de papiers peints d'Alsace, servent dorénavant à des concerts et à des expositions.

La commission du « Vieil Aarau » eut l'idée de récompenser par un vitrail armorié les particuliers et les commerçants qui se montrent soucieux de conserver à la cité son caractère. *Aarau* du reste, se trouve devant de graves problèmes. L'hôtel de ville va s'agrandir, en faisant disparaître deux maisons, ce qui met en question l'harmonie des éléments neufs et anciens. D'autre part, le faubourg Saint-Laurent est le dernier vestige de l'époque où Aarau devint la capitale de la République Hel-

vétique; le mérite des habitants serait grand s'ils parvenaient à maintenir cette homogénéité.

*Kaiserstuhl* est la plus petite des villes d'Argovie. Digne d'être mieux connue des touristes, elle peut aspirer au rang de Stein-am-Rhein ou de Regensberg. Que l'on n'omette pas d'y jeter un regard à la « Maison du Tilleul », admirablement réparée par son propriétaire. Bourgade à peu près intacte, elle doit veiller d'autant plus, car le mauvais goût a partout des adeptes, préférant un luxe de pacotille à la noblesse d'antan.

*Mellingen* vaut aussi d'être nommé, bien qu'il fasse, ou justement parce qu'il fait le désespoir des automobilistes qui doivent attendre leur tour avant de franchir sa porte étroite. L'ancien bourg est séparé des quartiers récents par une ceinture de jardins qui garantissent son unité. Il aurait pu en être autrement si l'on avait autorisé la construction projetée d'une villa dans cette zone. Afin d'écartier pareille menace, des hommes assez généreux pour sauver ce qui leur paraît beau se sont trouvés, en la personne de deux magistrats et d'un bourgeois. Ils ont acheté le terrain et ont constitué en faveur du Heimatschutz argovien une servitude qui empêche à l'avenir toute construction. Par eux l'honneur est sauf, le paysage aussi.

Sans doute l'on n'enregistre pas seulement des victoires, et les vains débats pour l'église de Möriken ne sont pas oubliés. Cependant c'est là une exception. De nombreux sanctuaires, dispersés sur tout le territoire, ont été l'objet de la sollicitude publique. L'église de *Maria Wil*, à la sortie de Baden, construite en 1660, fut un lieu de pèlerinage. Transformée en 1764, elle menaçait ruine, ses stucs s'effritaient. Rendue au culte, elle est aujourd'hui hors de danger. Celle d'*Auenstein*, sur la rive gauche de l'Aar, a été traitée à son tour, avec le tact désirable.

L'église de *Hägglingen* enfin, sur la route d'Aarau à Wohlen, s'est montrée reconnaissante envers ses bienfaiteurs, en leur révélant des fresques du plus haut intérêt. Elles rappellent celles de Birmenstorf près de Baden et les peintures murales de la Commanderie de Saint-Jean à Rheinfelden, datant du XVe siècle. Les douze apôtres font une place à saint Michel, patron de la paroisse; le Christ prie au jardin des oliviers; Notre-Dame apparaît et, comme dans un roman de chevalerie, la Cène devient un banquet de la table ronde.

Autant d'exemples illustrant un fait assez nouveau pour qu'on s'en félicite: la participation de tous au salut des ouvrages d'art. Ce réveil — car c'en est un — stimulera d'autant les agents de notre propagande qui se demandent parfois s'ils ne s'essoufflent pas en vain<sup>1</sup>.

*Adapté par Henri Naef.*

*Photographen:* O. Zimmermann, Rheinfelden: S. 3, 4; Stenz, Muri: S. 6; F. Henn, Bern: S. 7, 8 oben und unten, 10; Müller, Lenzburg: S. 8 Mitte; J. Hiller, Aarau: S. 9; Swissair-Photo AG: S. 11 oben, 12; P. Ammann, Aarau: S. 11 unten, 14 links, 16 rechts; W. Zeller, Zürich: S. 13, 17 oben links; W. Nefflen, Baden: S. 14 rechts, 15 links und rechts; H. Entzenroth, Zürich: S. 16 links; J. Walti, Seon: S. 17 oben rechts; Aarg. Kunstdenkmäler, Photo Fischer: S. 17 unten; S. Maurer, Zürich: S. 20; Hochbauamt Zürich: S. 21 oben; J. Thalmann, Vevey: S. 23.

<sup>1</sup> Notons que le restaurateur des fresques d'Hägglingen est le peintre bernois Hans A. Fischer, que l'archéologue cantonal est le Dr. R. Bosch et qu'il assure la liaison entre l'Etat et le Heimatschutz d'Argovie dont il est le vice-président. — Pour la chapelle St-Jean de Rheinfelden, nous prions le lecteur de se reporter à l'article de l'architecte Liebetrau, publié dans la présente revue en 1944 (No 1, p. 5). L'édifice venait alors d'être acheté par le Heimatschutz d'Argovie que présidait déjà M. Ammann-Feer.